



# SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.  
Nr. 48.  
1. Advent.  
29. November 1914.

Herausgegeben  
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens  
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,  
Mittelbuchen, Oberrad, Büdingen, sowie in der  
Johannisgemeinde zu Frankfurt a. M. = Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen  
durch alle Postanstalten Deutsch-  
lands. Ferner nehmen alle diejenigen  
Herren Geistlichen, in deren Ge-  
meinden das Blatt zur Verteilung  
gelangt, Abonnementsanmeldungen  
entgegen.

Alte Perikopenreihe: Römer 13, 11-14.	Matth. 21, 1-9.	Montag, 30. Novbr., 1. Mf. 3, 1-15.	Röm. 5, 12-21.
Neue Perikopenreihe: Hebr. 10, 19-25.	Lut. 1, 68-79.	Dienstag, 1. Dezbr. — 12, 1-8.	Gal. 3, 15-22.
<b>Bibel-Lesetafel.</b>			
Wochenlied: „Dein König kommt in niedern Hüllen.“			
Sonntag, 29. November, Psalm 30.	Psalm 24.	Mittwoch, 2. „ — 28, 10-23.	Joh. 1, 43-51.
		Donnerstag, 3. „ — 49, 1, 8-12.	— 7, 37-53.
		Freitag, 4. „ 4. Mf. 24, 1-17.	Lut. 1, 1-25.
		Sonnabend, 5. „ 5. Mf. 18, 9-19.	Apg. 3, 19-26.

## Adventslight in ernster Zeit. □

H. Dahnow.

Im letzten Jahr — im hehren Jubeljahre —  
Da leuchtend es vor unsern Augen stand  
Was unser Volk, von Opfermut getragen,  
Was unser Gott getan für unser Vaterland,  
Da ahnten nicht wir, wie so bald soll kommen,  
Auch über uns solch heilig ernste Zeit.  
Da, unsrer Güter höchste uns zu nehmen,  
Der Feinde Mengen stehen rings bereit.  
Dun ist sie da! — Gott läßt des Krieges Schrecken,  
Der Feinde Falschheit zu und Ueberzahl,  
Er läßt sie zu, die vielen tiefen Wunden,  
Die dunklen Stunden voller Sorg und Qual.  
Dun ist sie da! — Gott selber mit uns redet,  
Er fragt ob stark, ob opfermutig wir,  
Wir Deutschen all, in Buße und in Glauben,  
Am ihn uns scharen und sein Kreuzpanier.  
Wie damals ist's! fast gegen alles Hoffen,  
Die große Zeit uns stark und freudig fand.  
Ein Volk, bereit sich selber hinzugeben,  
Mit Gott, für König und für Vaterland!  
Gib's nun auch gehn mag noch durch tiefe Tiefen,  
Durch manches dunkel — laßt uns fest nur stehn,  
Demütig, treu! — und wie vor hundert Jahren,  
Wir werden Wunder über Wunder sehn!  
Es ist Advent! Wie dunkle Wintertage  
Advent durchstrahlt mit Himmelslicht so ganz,  
So soll auch uns die Zeit voll bangem Harren,  
Durchleuchtet sein von ew'gem Licht und Glanz.

Advent das Licht bringt eines frohen Hoffens,  
Das Licht der Liebe, stark und warm und rein.  
Und läßt verheißend selig uns schon ahnen,  
Des süßen Friedens heiß ersehnten Schein.

## 1. Advent. R. Kindler.

Röm. 13, 11-14. Und weil wir solches wissen, näm-  
lich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen  
vom Schlaf (Antemal unser Seil jetzt näher ist,  
denn da wir gläubig wurden; die Nacht ist vor-  
gerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen):  
so lasset uns ablegen die Werke der Finsternis  
und anlegen die Waffen des Lichtes. Lasset uns  
ehrbar wandeln als am Tage, nicht in Fressen  
und Saufen, nicht in Kammeren und Buzucht,  
nicht in Hader und Neid; sondern ziehet an den  
Herrn Jesus Christus und wartet des Leibes,  
doch also, daß er nicht geil werde.  
Die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf.  
Das ist ein Bedruß, gilt er dir? Der König kommt!  
Das ist der Ruf des ersten Advents. Er kommt  
zu dir, darum sollst du bereit sein und nicht schlaf-  
en. Aber haben wir denn geschlafen? Wir haben  
uns doch an diesem und jenem beteiligt. Wir sind  
doch in die Kirche gegangen. O, man kann auch  
in der Kirche schlafen. Du hast vielleicht einmal  
etwas erlebt, hast dich bekehrt, und wie es dann  
leicht so geht, bist du dabei stehen geblieben. Schlaf  
ist ein Zustand der Untätigkeit. Jetzt mußte das

Heiligungsleben beginnen, jetzt mußt du in die Tiefe eindringen und stärker werden im neuen Leben. Wo frische Lebenskraft sich äußert, merkt man es in der Umgebung. Aber die anderen haben nicht viel gemerkt, weil du eben schliefst. Der Schlaf ist ein gefährlicher Zustand, er ist besonders gefährlich im Kriege. Und Krieg ist jetzt. Nicht bloß draußen, auch hier. Oder hast du es gar nicht gemerkt, wie der alt' böse Feind eingedrungen war in unser Land, wie er sich zeigte, offen und in Verkleidung, überall, auch in deinem Hause, in deiner Familie, ja in deinem Herzen? Wie er in der furchtbaren Austrittsbewegung, in der Sitten- und Glaubenslosigkeit zum offenen Angriff vorging? Da hast du daran den Beweis, wie tief dein Schlaf war. Nun laß dich wecken! Höre das Signal: Der Tag ist nahe herbeigekommen, dein König kommt! Er weckt dich, er braucht seine Leute zur Arbeit, zum Kampf. So rüste dich, leg' ab die Werke der Finsternis, leg' an die Waffen des Lichts. Wer Jesu Fahnen folgen will, kann nicht Gemeinschaft haben mit dem, was zum Reiche des Fürsten der Finsternis gehört. — Also weg aus deinem Leben, aus deinem Geschäft, aus deinem Hause, aus deinem Eheleben, was nicht ganz sauber ist. Du weißt es selbst am besten, und wo du es nicht weißt, laß dich mustern von deinem Herrn: Prüfe und erfahre, wie ich's meine. Am besten aber vertreibt man die Werke der Finsternis, wenn man entschlossen die Waffen des Lichts anlegt. Keine Waffen müssen wir haben, wenn der Herr uns aufnehmen soll in seine Scharen, wenn der Herr unsere Arbeit, unseren Kampf segnen soll.

Und nun frisch ans Werk im neuen Kirchenjahr unter den Fahnen unseres Königs. Dieses Werk besteht nicht nur in frommen Andachtsübungen in deinem Kämmerlein, es zeigt sich draußen und wird gesehen von der ganzen Welt. Darum lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage. Was Christen tun und denken, darf nie das helle Licht scheuen, ihr Handeln und ihr Wesen muß so hell sein, wie das Sonnenlicht, so werden sie selbst in der Hand ihres Königs zu Waffen des Lichts. Licht strahlt in die Finsternis hinein, macht ihre Werke offenbar und beschämt sie, aber im Licht und durch das Licht wird auch der Schaden geheilt. Darum lasset uns wandeln im Licht, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht. Das ist zwar derb gesagt, aber es ist dennoch Wahrheit, denn so spielt sich das Leben in der Welt ab, und viele Christen nehmen daran teil oder halten sich doch nicht unbefleckt davon. Gewiß, man würde es nie so nennen, aber die Hand aufs Herz: Wie viele unserer Vergnügungen, unserer Geselligkeiten, unserer Vereine zielen im Grunde auf nichts anderes hin? Und wenn du sagen kannst: ich habe nie daran teilgenommen, mich trifft das nicht, dann trifft dich vielleicht das andere Wort, das der Apostel hinzusetzt: Nicht in Hader und Neid. Beide stammen ebenso wie das andere aus der Finsternis, und

unsere Waffen sind stumpf, wenn die Welt von uns sagen kann: Seht doch, wie sie sich untereinander fressen und zanken, wie sie neidisch sein können! Nein, unser Kleid muß rein, tadellos sein.

Darum das letzte Wort des Apostels, eins der herrlichsten für unseren Christenwandel: Ziehet an den Herrn Jesum Christum. Ich lese in den Zeitungen von Brustpanzern, die jetzt angeboten werden, um die feindlichen Kugeln abzuwehren. Ich weiß nicht, ob sie was nugen, aber hier kann ich die eine Rüstung empfehlen, die alle Pfeile des Bösewichts abwehrt: Vertraue nicht auf deine Kraft, aber birg dich ganz in ihn, dann bist du unverwundbar. Das ist ja das Ziel, daß wir immer mehr verschwinden und Jesus in uns Gestalt gewinnt. Sieht man etwas von Jesus, wenn man dich ansieht? Man hat ihn die Freundlichkeit genannt, das heißt nicht Süßlichkeit, sondern wie die Sonne draußen alles belebt, wie sie aus dem Erdboden das Leben hervorlockt, wie sie die Knospen kühlt, bis sie sich ihr öffnen, so wirkte diese Freundlichkeit Jesu. Betrübte wurden aufgerichtet, Sünder, die im Schmutz lagen, zeigten ihm ihre Wunden, er konnte sie heilen. Merkt man von dieser Freundlichkeit etwas bei dir, von seiner Liebe, von seiner Treue, von seiner Geduld? Das ist wirklich praktische Kriegführung, wenn die Welt draußen, zwar staunend und vielleicht widerwillig, doch bekennen muß: Er ist zwar ein Christ, aber mein fleißigster Arbeiter, meine treueste Angestellte, die geduldigste Wärterin und die liebevollste Pflegerin. So wird Boden gewonnen.

Und nun hinein in den Kampf. Mit Jesus vorwärts im neuen Kirchenjahr! Es geht zum Sieg!

### Der Dorfschulze von Gennin. □

Eine Erzählung aus der Zeit vor hundert Jahren von Florentine Gebhardt. (Fortsetzung.)

Christian klappte danach seine Bibel zu, ließ sich von seinem Sipe heruntergleiten, griff nach der neben ihm lehrenden Krücke und humpelte mühsam seiner Wohnstatt zu. Das war eine hadosenartige niedere Hütte, halb mit Erde überdeckt, mit einem Loch als Eingang, das von einer aus zwei Teilen bestehenden Holztür geschlossen wurde. Dort brachte er in dem kalten Wetter, auch die Tagesstunden beim Scheine einer Kienfackel zu; nur wenn es ein wenig milder war, kroch er wieder an das Tageslicht, oder wenn er seine Andachten abhielt. Denn bei dem Tagewerk der andern konnte der Krüppel ja nicht helfen. Er beschränkte sich darauf, ihnen durch sein Vorlesen und Beten Kraft und Zuversicht oder doch Trost einzuflößen.

Die Holztüre fiel hinter ihm zu, die Männer traten auseinander, und alsbald dröhnten die Aexte und raffelten die Sägen durch Balken und Bretter.

Nur zwei der Männer waren nicht gleich bei der Arbeit. Abseits standen sie, gerade aufgerichtet, und blickten einander fest und forschend in die Augen. Nach einer Weile des Schweigens hob der ältere an:

„Ich denk', du hast mit mir zu reden, August Liehrsch?“

„Ja, Schulze Hans, ich hab' mit Euch reden wollen. Das von der Minna, das hab' ich Euch schon gestern abend gesagt, gleich, wie ich hergekommen bin. Ob's Euch nun recht ist oder nicht, das ist nun einmal so — versprochen haben wir uns, und zu einander halten wir —“

„Nicht eh', als bis die Franzosen aus dem Land sind, ich wiederhol's, August Liehrsch! Nach Armut und Reichthum frag' ich zur Stunde nicht, nur ob einer rechtschaffen ist und ein Herz hat für den König und für Preußen, und ob er Mut zeigen kann. Den hast du ja wohl gezeigt. Aber es muß sich erst ausweisen, ob's bloß Strohfener war. Und ob dein Sinn für die gute Sache der richtige ist. Also, noch einmal — wenn das Land frei ist, August, dann frag' wieder wegen der Minna Hans! Ich hab's gesagt!“

„Ob was an mir dran ist und ob ich Ausbauer hab', das mögt Ihr prüfen, Hans, so es an Euch ist. — Ich mein', bis nach Schweden brauch' ich nicht zu gehn vor den Franzosen. Hier bei Euch wird mich so leicht keiner suchen, wenn sie überhaupt an Suchen denken! — Wenn es Euch recht wär' — und den andern — laßt mich hier bleiben! Hände könnt Ihr wohl noch brauchen!“ —

„Aber Lohn zahlen können wir keinen.“

„So bleib' ich ohne Lohn. Wenn ich nur mein Stück trocken Brot zu essen hab! — Fragt Eure Leute, Schulze Hans, ob sie mögen. Wenn nicht, sagt mir's gleich, daß ich meinen Stab weiter setzen kann. Und vergelt's Gott für die Nachtherberge!“

„Das brauchts nicht. Wenn du bleiben willst, du sollst willkommen sein.“ Er streckte dem Jungen die Hand hin. Mit kräftigem Handschlag ward der Bund besiegelt.

August Liehrsch blieb in Gennin und half fortan beim Wiederaufbau des Dorfes. Er hatte recht gehabt. Hier suchte ihn keiner. Wer mochte auch denken, daß einer, der aus dem Behagen des Stadtlebens entwichen war, den Franzosen zu entgehen, sich gerade in einem abgebrannten Dorfe bergen würde? Das müßte schon ein schlimmer Zufall sein, der ihn verraten wollte! —

Freilich, Franzosen genug zogen im Laufe des Frühlings und Sommers durch die Gegend. Solche, die jetzt nach und nach aus den Städten, die endlich die verlangte Kontribution hatten zahlen können, herausgezogen wurden. Aber, selbst wenn sie, wie dies wohl in vereinzelt Fällen vorkam, die Gruppen der arbeitenden Männer näher streiften, Frage und Rede oder gar Forderungen an sie richteten, so bedeuteten sie für August Liehrsch weiter keine Gefahr. Von denen, die vordem in Frankfurt in Garnison gelegen, war keiner darunter, und die Heischenden sahen bald, daß von diesen, teils in Erdhöhlen, in roh gezimmerten Bretterhütten, teils in Brandruinen hausenden Leuten wirklich nichts zu hosen sei und ließen sie bald ungeschoren. Die Genniner zudem, selbst der Wilhelm Hans, ließen sich das erfahrene Unheil eine Lehre sein und hielten Reden und Blicke, selbst die Mienen arg im Zaume, wie sehr auch der stille Grimm im Innern tochen mochte. So gingen denn solche Begegnungen oder Besuche noch immer glimpflich vorüber.

Die fromme, eifrige Fürbitte des lahmen Christian tat wohl auch ihr Teil. Und langsam, oft genug gestört durch die Ungunst der Witterung und allerlei kleine Vorkommnisse, langsam, aber sichtlich, ging der Wiederaufbau des abgebrannten Dorfes von statten. Nicht auf gleicher Stelle erstand das neue Gennin, wo das alte gestanden. Das ging schon gar nicht an. Denn man benützte vieles von dem Material der Brandruinen, je nach der Erfordernis, und trug erst dann ab, wenn man etwas brauchte. — Und der Winter war größtenteils hingegangen mit dem Fällen und Zurichten und Heranschaffen der Bäume für das Holzwerk. Nun aber mußte auch der Acker bestellt werden, soweit das in den Zeiten anging, denn Brot mußte man doch haben und die Nachbarndörfer taten schon das übrige, indem sie die Weiber und Kinder herbergten. So zählte das Schaffen mancher kräftigen Faust in den besten Monaten bei der Bauarbeit nicht mit. Manches Erbaute ward auch, unvollendet, von einem Unwetter wieder halb zerstört, vom Sturm beschädigt. Krankheitsfälle, Verzagttheit einzelner störten nicht minder das Vordrängschreiten des Werkes. Aber märkischer Bauernstolz ist zähe. Und so geschah es, daß an dem Tage, da das Unheil sich jährte, eine ganze Reihe von Häusern neu und stattlich sich erhob und die, denen der Grund gehörte, bereits vor Winters Einzug halten konnten. Ihr ehemalig Bauland aber ward nun zu Ackerland umgewandelt.

Der Sonntag, darauf hielten sie nun alle, und weder Hans noch der alte Fochen sagten etwas dawider, der war ein echter Rast- und Feiertag. Das eine Mal gingen sie alle gen Stennewitz zur Kirche, nur einige Wächter zurücklassend. Das andere Mal kam Pastor Boelide nebst den rüstigen Weibern und größeren Kindern zu ihnen und kündete ihnen das Wort des Herrn, je nach der Witterung, unter freiem Himmel oder in einem roh errichteten Schuppen. Denn mit dem Bau des Gotteshauses sollte erst zuletzt begonnen werden, wenn die irdischen Wohnungen alle wieder unter Dach sein würden. — Die Sonntage waren so in Wahrheit rechte Feiertage. Schon, weil es an ihnen das Wiedersehen gab mit den Angehörigen. Da wachte der Trieb zur Freude und Lebenslust, der so unzerstörbar tief im menschlichen Gemüte lebt, mit zwiefacher Kraft auf nach der strengen Arbeit der Werkeltage, und Gesang und Lachen ward laut, ja wohl gar einmal ein Klang der Harmonika, der die Jungen zum Tanze lud. Es fehlte weder an Ostereiern noch an pfingstlichen Maien in diesem traurigen Frühjahr für die Genniner. Und als nun gar am Firt des ersten, fertigen Hauses — der Krug sollte es werden —, ein Schwalbenpärchen, unbekümmert um das laute Fochen und Sägen ringsum, sein Nestchen zu bauen begann, da kehrte freudige Zuversicht ein in die Herzen selbst der Gebeugtesten. Nun war wieder Hoffnung! — Und die Krügersfrau zog alsbald mit Sack und Pack ein ins Dorf, damit die einsamen Männer sich nicht mehr mit der Bereitung der Mahlzeiten beschäftigen brauchten, sondern eine Stätte wußten, wo sie kräftiges Essen, einen guten Trunk und Gelegenheit zu einer geruhameren Zwiesprache finden mochten.

Das Schönste an solchen Sonntagen aber war die Stunde, wenn der Pastor zu den Versammelten trat — nicht als Prediger im Talar, sondern als

einer von ihnen im alltäglichen Kleide, und die Briefe vorlas, die er von den fernern Genninern erhalten hatte für irgendwen aus ihrer Gemeinschaft; oder die er im Auftrag seiner Gemeindefinder an ferne Lieben abgefaßt hatte. Zum Briefeschreiben hatte keines Zeit — selbst nicht die, welche des Schreibens geläufig kundig waren. — Auch Gemeindeangelegenheiten wurden vom Schulzen nur an Sonntagen erledigt. Viel sonderliche Familienfeste gab es nicht; von Kindtaufen war nicht die Rede, vom Verloben und Heiraten erst recht nicht. Und es schien, als ob man selbst nicht einmal sich Zeit nahm zum Sterben! In keinem Winter und Frühjahr waren so wenig Leichenfestlichkeiten in Gennin gewesen wie in diesem! —

Und keiner war je zuvor so friedsam verlaufen, ganz ohne Rechts- und Grenzstreitigkeiten, ohne Zant und Haber zwischen Nachbarn und Vettern! Denn nichts bindet so fest, wie gemeinsame Not!

Wie die Genniner solches jetzt an sich erfuhren, so geschah es in jenen Tagen dem ganzen preussischen Volke, ja allen Söhnen deutscher Erde. In der Not fühlten sie, daß sie zusammen gehörten. Und als von Oesterreich zuerst der Schrei nach Freiheit vom kaiserlichen Joche, der Ruf zum Kampfe erscholl, da fand er Widerhall im Nord und Ost des Reiches. Schill, der Feuerlopf, griff zu den Waffen, der Frage vergessend, ob die Zeit reif, die Macht des Volkes groß genug sei, den Sieg zu erfechten — und zu wahren! Seine Anhänger zogen als Werber durch das Land. Unter ihren Reden fühlten es auch die Genniner, die im Krüge um den Jüngling in der Husarenuniform herumstanden, daß ihre eigene Not die des Vaterlandes, daß die Not des Vaterlandes ihre eigene sei.

Und als an diesem Abend die Junggesellen und die, deren Haus noch nicht vollendet stand, sich zur Andacht um den lahmen Christian versammelten — der Schulze unter ihnen, der sein eigen Heim zuletzt erbauen wollte —, da traten sie vor den letzteren hin, ihrer sechs Jungburschen, die stärksten und besten. Mit dem Schill wollten sie gehen wider die Landesbedränger, sie vertreiben und die Heimat frei machen — die Schmach des Preußenlandes rächen — und das Unglück von Gennin.

(Fortsetzung folgt.)

## Liebesgaben. □

Wie in einer märkischen Dorfkirche Liebesgaben am Erntedankfest gesammelt wurden, das verdient Nachahmung, auch wenn nicht gerade Erntedankfest gefeiert wird. Vor dem Altar in der Kirche hatte man einen Tisch aufgestellt, und nun kamen die Leute und brachten, was sie hatten: Strümpfe, Pulswärmer und andere Wollwaren. Aber der Tisch reichte nicht aus; es wurde ein zweiter und ein dritter herangeschafft, die sich bald ebenfalls mit aufgetürmten Gaben füllten. Da kamen auch Wäsche, Brot, Eier, Wein, und was sich sonst zu Liebesgaben eignete, zur Kirche. Sogar an Geld fehlte es nicht; es kamen nicht weniger als 1700 M. zusammen, die zumeist das Rote Kreuz erhielt. Es wäre gewiß empfehlenswert, solche Gabentische auch an anderen Orten aufzustellen.

## Ein Gottesdienst im Felde.

(Aus einem Briefe.)

„Innville, 3. Oktober 1914. Ich komme mit einem Kameraden in die Nähe des kleinen Kirchleins unseres Dorfes und traue meinen Ohren kaum, als mir daraus Orgelklang und Gesang entgegen tönt. Leise betraten wir die dunkle Kirche und sahen nun bei ungewissem Kerzenschein ein ergreifendes Bild. An einem großen Harmonium vor dem Hochaltar saß der Bizewachtmeister einer Artilleriemunitionskolonnie und spielte, so gut er konnte. An den Stufen des Altars knieten, Evangelische und Katholische durcheinander, Kanoniere und Trainefahrer und sangen mit Inbrunst „Großer Gott, wir loben dich!“ In den Bänken saßen manche, das Haupt tief auf die gefalteten Hände gelegt, in innigem Gebet des Gottes gedenkend, der sie bisher beschützte und der auch ihre Lieben daheim beschützen möge. Die meisten der Leute stammen aus Oberschlesien. Sie waren in tiefer Andacht versunken, keiner bemerkte unser Kommen und unser Gehen, als die letzten Worte des Liedes verflangen: „Auf dich hoffen wir allein, laß uns nicht verloren sein!“ Am Ausgange hörte ich nur noch, wie einer gedämpft dem Harmoniumspieler zurief: „Noch einmal! Es war zu schön!“ —

So hat der wiedererwachte religiöse Sinn und das Sehnen nach Gott, das Schreien nach seiner Hilfe hier die Streiter dazu gebracht, aus eigenem inneren Drang für sich selbst einen eigenen kleinen Gottesdienst zu veranstalten, ohne Kommando und Zwang ihrem Gott zu danken und mit ihm Zwiesprache zu halten. Das ist tiefergreifend und erfüllt uns mit Dank gegen den Herrn und mit Freude, daß er so die Herzen der Unseren zu sich zieht. Solche Andachtsstunden aber sind auch ein beredtes Zeugnis dafür, ein wie reicher Schatz unserem Volk in seinen Kirchenliedern gegeben ist, ein gutes Rüstzeug und bewährtes Trostmittel für unsere Soldaten, fern vom Heimatland, die dessen so bedürfen, denen das Lied auch ein Band wie nach der Heimat droben, so nach der irdischen Heimat. Deshalb wollen wir unsere Kinder nur ja recht fleißig anhalten, unsere lieben, prächtigen, glaubenstiefen Kirchenlieder gründlich zu lernen, und ebenso recht viel Bibelsprüche: daran haben sie einen Schatz fürs ganze Leben und im Leid.

## Der Adventsbote.

(Zum Bilde.)

Die Engel, Gottes Boten, haben mancherlei Beruf und Auftrag. Mancher Vater, manche Mutter hat es an ihrem Kind erlebt, und viele Krieger im Toben der Feldschlacht es erfahren: „Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen!“ Ja, sie sind da zu Schutz und Hut in Not und Gefahr, unsichtbar und doch nah, die starken Helden, die Gottes Befehle ausrichten. Sie werden ausgeschickt vom Thron des Höchsten, um sein Gericht auszuführen, und sind dann schrecklich in der Kraft ihrer ihnen verliehenen

Gewalt. Sie bauen mit am gegenwärtigen und künftigen Reich Gottes. Sie neigen sich vor dem Sohn des Vaters und dienen ihm in besonders ernsten Entscheidungsstunden seines Lebens. Engel sind die Träger der höchsten Freudenkunde, die je die Welt gehört, daß ein Heiland der in Finsternis und Todes-schatten sitzenden Menschheit geboren wurde. Sie verkünden Maria das gottselige Geheimnis, durch

und Treiben. Wie schaut er dich? Was einen, der bereit ist, sich innerlich zu schmücken und zu bereiten in ernster, stiller Adventszeit, als einen Jünger, der seines Herrn wartet? Bleibt der himmlische Bote wohl nur draußen, oder ist ihm das, was er bei dir erlauscht und erspäht, ein freudiger Anlaß, einzufehren und dir die Gaben, den Segen zu bringen, der ihm von Gott für seine Kinder mitgegeben?



Der Adventsbote.

Walter Hilke.

das die Weissagung in Jesaja 9, 6 erfüllt werden soll; himmlische Chöre jauchzen ihm, dem Kind in der Krippe, Ehre! Sie sind die Adventsboten des Heils unseres Gottes. Bei Christenleuten, in Christenhäusern, in denen man den Herrn fürchtet und den Heiland liebt, lehren sie mit ihrem Segensdienst besonders gern ein; danach schauen sie aus. Advent ist da, und der Engel des Herrn steht auch vor deinem Fenster und schaut herein in dein Wesen

Können die guten Engelgeister bei dir walten, oder regieren andere Geister in Herz und Haus? Was werden die unsichtbaren Gottesboten ihrem Herrn und Meister berichten von dir? Kommt Jesus, den sie ankündigen, zu dir kommen und Wohnung bei dir machen? Gottes Adventsboten klopfen an — sieh, daß du ihren Segen empfangen kannst! Macht hoch die Tür, die Tor' macht weit; es kommt der Herr der Herrlichkeit!

## Ein neues Kirchenjahr. □

In die kriegerschütterte Welt hinein läuten die Adventsglocken; sie läuten ein neues Kirchenjahr ein. Blut und Tränen, Tod und Verwüstung in weiten Landstrichen, waffenstarrende Völker trifft es an in erbittertem Kampf, die Christenheit feindlich und zerrissen in schrecklicher Feindschaft: Zustände, die unser Herz aufs tiefste erschüttern und betrüben. Was sagt uns da der Advent, das neue Kirchenjahr? Gegenüber all der Sünde und menschlichem Unheil stellt es uns vor das Heil unseres Gottes und Heilandes, gegenüber dem Kriegsgetümmel predigt es uns die Frohbotschaft des Friedens Gottes, wenn die Reiche der Welt sich zu vernichten suchen, so zeugt es uns: das Reich unseres Gottes kommt. Ja, es kommt mehr denn je! Die ernstesten Umstände, unter denen uns die Feier des Advents und des lieben, nahen Weihnachtsfestes diesmal begegnet, sind erst recht eine Mahnung, uns für Jesum, der da gekommen ist in unser Fleisch, bereit zu machen, ihn recht zu empfangen. Auch das Leid und der Jammer der Zeit ist ein göttlicher Adventsbote. Unser Heiland kommt gern zu den Betrübten und Elenden mit seinem Trost, mit Gnad' und süßem Lichte. Das neue Kirchenjahr will dir dienen mit dem, was du jetzt so besonders nötig hast, mit dem reichen Schatz des Wortes Gottes, mit den Segensgaben des Sakramentes; kaufe die neue Gnadenzeit, die angenehme Zeit des Heils nach Kräften aus! Licht aus himmlischer Höhe bringt es ins Erdendunkel: laß dich erleuchten, meine Seele, mache dich auf, werde Licht. Lege in dem Jahr, wo die Waffen klirren, die Waffen des Lichtes an in dem gewaltigen Geisteskampf gegen die Werke der Finsternis, der Sünde; ziehe an den Herrn Jesum Christum. Wird's schwer und hart in bösen Erdentagen, so mache eifrig Gebrauch von der Macht des Gebetes; ruhe Jesu, dem Heiland, der wieder kommt und einst wiederkommen wird, dein sehnlich: „Hosianna in der Höhe“ entgegen. Hosianna, d. h. Hilf doch, o Herr! Und er hört es und wird helfen. Er ist da, er ist uns nah. Das neue Kirchenjahr, es ist Segenszeit, Gnadenzeit vom Herrn, befehle dich zu ihm, diene ihm, gehorham im Glauben, brünstig in der Liebe, fröhlich und getrost in Hoffnung.

## Briefkasten. □

**Vom Segensdienst unserer Blätter.** Manches schöne Echo von unseren Tapferen draußen schallt als Dank zurück zu uns dafür, daß wir nach Kräften bemüht sind, ihnen für der Seele Bedürfnis Gottes Wort zur Speise zu reichen. Es wird unsere Leser, und besonders die unter ihnen, die auf unsere Bitte uns Gaben zur Schriftenverbreitung im Felde geschickt haben, freuen, zu hören, daß die Stadtmision über 1¼ Millton christliche Blätter und Flugschriften daheim und draußen verbreitet hat, und daß sie gedenkt, eine regelmäßige, umfassendere Versorgung unserer Krieger mit der in ihrem Verlag erscheinenden Predigt „Frohe Botschaft“ auf Anregung ihres Herausgebers, P. Michaelis in Bielefeld, zu beginnen. Ueber die schon geschehene Zusendung der „Frohen Botschaft“ schreibt ein Oberleutnant: „Ja, mir hat sie wahrhaft das Herz warm gemacht, und nach ihrem Lesen wird es mir ein Bedürfnis, in dieser ersten Zeit

meiner Kompagnie auch etwas geistige Nahrung zu bieten. Es erscheint mir Christenpflicht, am Werk des Herrn ein wenig mitzuhelfen, und ich bitte Sie daher, mir die „Frohe Botschaft“ in 30facher Ausfertigung gütigst zuzusenden zu wollen. Meinen Dank den braven Mitarbeitern und Zeugen des Herrn.“ — Und ein anderer Brief lautet: „Ich möchte Ihnen mitteilen, daß auch Ihr liebes Blatt uns einen Besuch auf dem Schlachtfeld abstattete. Die herrlichen Worte, die dasselbe uns mitteilte, haben vielen das Herz warm gemacht, was ich Ihnen aus Freude mitteilen möchte. Das Blatt ist von Hand zu Hand marschiert, bis ich Auftrag erhielt, Ihnen mitzuteilen, ob Sie nicht bereit wären, uns von Zeit zu Zeit ähnliche Nummern zuzusenden. Ich freue mich, Ihnen das mitteilen zu können, und nehme es aus der Hand des Herrn Jesu, der auch mich nicht verachtete. Mein Wunsch ist, daß der Arm des Herrn durch die Worte dieses Blattes manche Seele erreichen möge und diese gerettet würde. Hier im Feld, wo man jeden Tag dem Tod ins Angesicht schaut, darf man in besonderer Weise die Kraft des Herrn erfahren.“ — Das sind ermunternde Zeugnisse, wie Gott an den Herzen unserer Brüder im Felde arbeitet. Sie spornen uns an, nicht müde zu werden im segneten Dienst der Schriftenmission.

**Ein freundliches Anklopfen — Wer hört's?** Mitten im Kriegslärm, wo die Herzen erregt schlagen, wo jede Hand hastig und begierig nach der Zeitung greift, um schnell zu erfahren, wie es auf den Kriegsschauplätzen steht, ob neue Fortschritte und Siege zu verzeichnen sind, seht sich das Gemüt in tiefsten Innern nach Frieden. Wie wohl tut da ein beruhigendes Wort, wie angenehm empfindet es ein jeder, wenn er einmal seine Gedanken von dem nervenzerrüttenden, großen Drama der Schlachtfelder abwenden kann. Da klopft ein alter, treuer, bewährter Freund an die Tür des Christenhauses: es ist sein Kalendermann! Ihm verdanke man in früheren Jahren so viele schöne Stunden, er hat immer ein gutes Wort zur rechten Zeit gefunden; sein Inhalt war ein so mannigfaltiger und reicher — wollen wir ihn nicht einladen, auch in diesem Jahr in unser Haus zu kommen und seine Kalendertasche auszupacken? Wer auf sein freundschaftlich Anklopfen „Herein!“ ruft und ihn ins Haus nimmt, dem bringt er viel Schönes und Beherzigenswertes, Sachen, die nicht so schnell veralten, nein, die man wieder und wieder lesen und sich daran freuen kann. Man sieht es unseren Kalendern schon an, daß sie auf Gediegenheit und Tüchtigkeit halten, daß es ihnen darum zu tun ist, in den Häusern, wo man sie aufgenommen hat, wieder und wieder herzlich willkommen heißen zu werden. Treue, gute Freunde des deutschen Christenhauses, deutsche Art und Sitte, christlichen Glauben und Gottesfurcht hegend und pflegend, wollen sie sein, zuverlässige Weggenossen und Ratgeber. Kommt und seht sie euch neu an und nehmt sie an euren Tisch, in euer Haus, die jetzt sich bei euch anmelden: sie werden euch manche Winterstunde verkürzen und manchen Segen und stille Freude und genußreiche Belehrung und Unterhaltung gewähren. Aus den Inhaltsverzeichnissen in der Beilage, die für sich selbst sprechen, geht ihr sorgfältig gewählter und vielseitiger Reichtum hervor; der liebe Deutsche Volksbote hat durch seine kostenselbe Beilage die Weltrundschau trefflich bis zu Antwerpens Fall weitergeführt; im feinen Martha-Kalender für unsere liebe Frauenwelt sagt eine deutsche Pfarrfrau ebenfalls in einer Beilage schlichte, aber sehr beherzigenswerte Worte über der Frauen und Jungfrauen jetzige Pflichten; und der markige Schwarz-Weiß-Rot-Kalender, der mit Bismarcks Bildnis grüßt, trägt auf seinen Blättern den heutigen Bedürfnissen unserer Zeit in besonderer Weise Rechnung. So klopfen unsere Kalender an: deutsch, treu, christlich, als gute Kameraden. Macht ihnen auf, nehmt sie auf! Helft eifrig und fleißig, sie bei Freunden und Nachbarn verbreiten; ihr tut damit einen christlichen Liebesdienst. Herzlichen Dank allen, die sich bereufinden! Die Schriftenmission der Berliner Stadtmision.

**Cherne Schrift.** Die Augen auf! Den Kopf in die Höhe! Den Blick nach oben, das Knie gebeugt vor dem großen Allvater, der noch nie die Deutschen verlassen hat, und wenn Er sie noch so schwer geprüft und gedemütigt hat, der sie stets wieder aus dem Staube erhob! Hand auf's Herz, den Blick in die Weite gerichtet!

Kaiser Wilhelm II.

## Weltrundschau.

(Vom 17. November.)

Eines der wichtigsten Ereignisse der vergangenen Woche ist die Erklärung des heiligen Krieges durch den Scheich ul Islam, des kirchlichen Oberhauptes der Mohammedaner. Nicht weniger als 300 Millionen Mohammedaner werden dadurch auf den Plan gerufen. Natürlich werden sich die Ereignisse auf den morgenländischen Kriegsschauplätzen mit einer gewissen Langsamkeit vollziehen, da die modernen Verbindungen, wie wir sie haben, dort fehlen oder nur kärglich vorhanden sind. Aber England, das in seinen Kolonien die größte Anzahl Mohammedaner beherrscht, und Frankreich, das unter seinem Kolonialgepeter die zweitgrößte Zahl davon vereinigt, werden die Folgen der Erklärung des heiligen Krieges in kurzer Zeit zu verspüren bekommen. Zu Deutschland stellen sich die Mohammedaner sehr freundlich. Kämpfen sie doch gegen denselben gemeinsamen Feind. Auch bei den Mohammedanern ist die Erkenntnis durchgedrungen, daß die Hagier Englands und Rußlands, die ein Stück ihrer Länder und Rechte nach dem anderen verschlungen hat, der eigentliche und mit Ernst zu bekämpfende Feind ist. Wenn auch die Kriegsmacht des Islam nicht auf der Höhe moderner, westeuropäischer Entwicklung steht, so bedeutet sie doch, da sie eine Volkserhebung werden wird, eine sehr ernste Gefahr, namentlich für England, an verschiedenen, für seine Lebensinteressen außerordentlich wichtigen Punkten, so am Suez-Kanal und am Persischen Golf, wie in Indien. Die Folge der Erklärung des heiligen Krieges zeigt sich in verstärkten Kämpfen in Marokko, wo von dem französischen Gouverneur bereits dringend Verstärkungen verlangt werden. Jedenfalls müssen die Dreiverbandsmächte gegen den neuen Gegner Teile ihrer Streitkräfte schicken, und das bedeutet immerhin für uns und unsere Bundesgenossen eine Entlastung, die sich in der Zukunft noch stärker fühlbar machen wird. Die türkische Armee hat im Kaukasus gute Fortschritte gemacht und die ihr gegenüberstehenden Russen siegreich aus der zweiten Verteidigungslinie herausgeworfen. Und Persien, wo in neuer frevelhafter Verletzung des Völkerrechts die Russen eine deutsche Kolonie überfallen und nach Rußland geschleppt haben, hat ein Ultimatum an Rußland gerichtet über die Zurückziehung der russischen Truppen aus Persien. Aus Südafrika berichtet das englische Telegraphenbureau von Reuter, bekannt durch seine Vüghastigkeit, zwar andauernd von Niederlagen der Buren, aber die Verkündung des Krieges auch in der Kapkolonie zeugt vom Weitergreifen der Erhebung, die der volkstümliche General De Wet leitet. Große Freude in England und tiefe Trauer bei uns erregte der Verlust unseres kühnen und erfolgreichen Kreuzers „Emden“, auf den die vereinigten Kriegsschiffe unserer Gegner solange vergeblich Jagd gemacht hatten. Als die „Emden“ bei den Cocos-Inseln Mannschaften an Land gesetzt hatte, um Lebensmittel zu holen und die dortige Telefunkenstation, sowie zwei Kabel zu zerstören, was ihnen gelang, wurde sie von einem stärkeren australischen Kreuzer überrascht, und nach hartnäckigem Kampf mußte der Kommandant das Schiff an Strand auslaufen und verbrennen lassen. Monatslang hat die kühne „Emden“ dem englischen Handel die empfindlichsten Verluste verursacht. Die Engländer können dem kühnen Kommandanten, Korvettenkapitän von Müller, der leider verwundet ist, und seiner schneidigen Mannschaft ihre Anerkennung nicht versagen. An der ostafrikanischen Küste gelang es drei englischen Kriegsschiffen, unseren kleinen Kreuzer „Königsberg“ in die Rufidschi-Mündung hineinzudrängen und diese Mündung durch ein versenktes Kohlen Schiff zu blockieren, so daß der Tätigkeit dieses Kreuzers auch ein Ziel gesetzt ist. In England ist die Sitzung des Parlaments eröffnet worden. Sie hat gezeigt, daß alle Parteien in der Unterstützung der Politik der Regierung einig sind. Leider erhob sich kein Protest gegen die zahllosen Völkerrechtsbrüche, die England in diesem Krieg schon begangen hat, und nicht gegen die unmenschliche und grausame Behandlung der über 50 000 in England gefangengehaltenen Deutschen. Die Engländer werden noch weiter gehor in die Tasche greifen müssen; kostete sie der bisherige Feldzug schon 6¼ Milliarden Mark, so werden die Kosten der folgenden Zeit weitere bedeutende Opfer an dem englischen Geldbeutel stellen. 4½ Milliarden wer-

den von der Regierung wieder gefordert. Aber nicht nur Geld, sondern auch Mannschaften kostet es. Die Engländer selbst berechnen ihre Verluste bis zum 31. Okt. auf 57 000 Mann. Die Ergebnisse der englischen Rekrutierung sind in den letzten Wochen bedeutend hinter der Erwartung zurückgeblieben; deshalb übt die Regierung einen mächtigen Druck aus, eine Art allgemeiner Wehrpflicht einzuführen, die allerdings noch starke Widerstände im Volk zu überwinden haben wird. Lord Roberts, einer ihrer besten Feldherrn, ist in Frankreich auf einer Besichtigungsreise gestorben. Widerstand und Widerspruch erfahren die Engländer auch unausgesetzt von den neutralen Staaten, über die sie so gern unbeschränkte Kontrolle ihres Dampferverkehrs ausüben möchten. Besonders die nordischen Staaten, deren Handel durch die willkürliche englische Sperrung der Nordsee auf das schwerste geschädigt wird, haben einen formellen Protest gegen die Behandlung ihrer Schiffe in London eingelegt. Die Engländer nötigen diese Schiffe, durch eine schmale Fahrwinde des Kanals zu fahren, da das angeblich der sicherste Weg für sie sei. Aber auf diesem „sichersten“ Wege sind schon mehrere Dampfer auf Minen gestoßen und gesunken. Dieser Gefahr wollen die neutralen Staaten ihre Schiffe nicht ferner aussetzen. Einen unerhörten Völkerrechtsbruch stellt die Wegnahme unseres Lazarett-Schiffes „Daphnia“ in der Nordsee durch die Engländer dar. Die Engländer hinderten die „Daphnia“ beim letzten Seegefecht an der Rettung unserer Verwundeten und begründeten ihre Wegnahme damit, dieses Schiff sei ein fälschlich unter der Flagge des Roten Kreuzes fahrendes Minenschiff. Natürlich wurden weder Apparate zum Minenlegen noch Minen selbst darauf gefunden. Als die „Daphnia“ nach England kam und die Ärzte und Sanitätsmannschaften dort ausgeschifft wurden, wurden unsere unschuldigen braven Mannschaften auf das Schmähschiff von englischen Zuschauern beschimpft. Mit Mühe wurden Tätlichkeiten verhindert. Immer mehr beweist die englische Nation, daß ihr in diesem Krieg jedes Gefühl für Gerechtigkeit, Menschlichkeit und alle christlichen Grundsätze verloren gegangen sind. Die Oesterreicher haben in Serbien wieder glänzende Siege erröchten. Wichtige Stellungen wurden erstickt, und die österr. Truppen befinden sich im Vormarsch in das Innere des Landes. 8000 Mann, 42 Geschütze, 31 Maschinengewehre wurden genommen. In Galizien fanden keine Gefechte von Bedeutung statt; aus strategischen Gründen sind dort die Oesterreicher in ihre alten Stellungen zurückgegangen. Die Russen haben die Festung Przemysl wieder eingeschlossen. Dieses Zurückweichen des österreichischen Heeres steht im Zusammenhang mit der Rückwärtsbewegung der deutschen Truppen an die deutsch-russische Grenze. Der Nachschub von Proviant und Munition war eben in den unwegsamen Gegenden Russisch-Polens gar zu schwierig. Deshalb zog man es vor, in bekanntem Gelände die Russen heranzulassen zu lassen und da mit Gottes Hilfe zu schlagen. An Ostpreußens Grenze wurden den Russen 5000 Gefangene und 10 Maschinengewehre und bei Kutno in Russisch-Polen 23 000 Gefangene, 80 Maschinengewehre und zahlreiche Geschütze abgenommen und die Gegner unter großen Verlusten an Toten und Verwundeten zurückgeschlagen. Gott sei Dank für diese schönen Erfolge unserer heldenmütigen Vaterlandsverteidiger von der Ostwacht! In den erbitterten Kämpfen auf dem westlichen Kriegsschauplatz gelang es unseren Truppen, sowohl bei Verdun, wie in den Argonnen, wie in Nordfrankreich und Belgien, weiter vorwärts zu kommen und neue Vorteile sich zu sichern. Der sehr wichtige Stützpunkt Dinmuiden wurde genommen. Eine gewisse Ermattung der feindlichen Truppen in den besonders heftigen Kämpfen gestehen auch die Zeitungen Frankreichs und Englands zu. Unter den Unbilden der Witterung haben beide Teile schwer zu leiden. Durch besondere Tapferkeit zeichneten sich die neuen Freiwilligen aus, die dadurch das böswillige und ungehörige Geschwätz über ihre Kriegsunbrauchbarkeit glänzend widerlegten. Bei unseren braven Soldaten, darin stimmen alle Berichte überein, herrscht überhaupt der Geist fröhlicher Zuversicht und starker Siegeshoffnung. Mit todeskühner Tapferkeit überwinden sie alle Schwierigkeiten. Das muß ein Ansporn für uns sein, die wir in der Heimat geblieben sind. Wir haben keinen Grund zum Jagen, sondern nur Grund zum Danken, zum Gottvertrauen, aber auch zum Bitten. Gott ist mit uns, er hilft uns gnädig weiter und durch.

**Aus Frankfurt a. M.—Bornheim.** □

**Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.**

**Johanniskirche:** 1. Advent-Sonntag, den 29. November 1914. Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Hanß, Herr Mebus. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Strobel. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Pauly. Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm (Abendmahl, Kirchenchor). Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Eberling. Feier des hl. Abendmahls mit Beichte im Anschluß an den Nachm.-Gottesdienst.

Donnerstag, den 3. Dezember, abds. 8 Uhr: Advent-Gottesdienst: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Rektor Gudeß, Herr Semmler.

**Gemeindehaus** (Günthersburg-Allee 94, Erlenbacher Straße 12): Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Steinberg, Herr Bühlmann. Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Dienstag, den 1. Dezember, abds. 8 Uhr: Kriegsbestunde.

Sonntag, den 29. November, abends 7½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 121.

Montag, den 30. November, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Nähstunde. Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 121.

Dienstag, den 1. Dezember, nachm. 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 841, bei den Diakonissen. Abends 8 Uhr: Kriegsbestunde im Gemeindehaus.

Mittwoch, den 2. Dezember, nachm. 1½—3 Uhr: Volksbibliothek, Günthersburg-Allee 94, part. Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburg-Allee 94, part.

Donnerstag, den 3. Dezember, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Singstunde. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappelwiese ohne Nr., entgegen. Abds. 8 Uhr: Advent-Gottesdienst in der Kirche.

Freitag, den 4. Dezember, abds. 8½ Uhr: Aussprache im Gemeindehause. 1. Auszahlung der Weihnachtssasse und erste Einzahlung für das nächste Jahr. 2. Verschiedenes.

Samstag, den 5. Dezember, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Uebungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 121.

**Zur Beachtung.**

Herr Konsistorialrat Dechent hat die Gedichte seiner Mutter aus den Jahren 1870/71 neu herausgegeben unter dem Titel „Frauenleid und Frauentrost in Kriegszeit“, Gedichte von Marie Dechent. Preis 10 Pf. Sie sind zeitgemäß, weil sie die Empfindungen widerspiegeln, die jede Kriegszeit in den Frauenherzen auslöst, sie gehen zu Herzen, weil sie Selbsterlebtes und Selbsterfahrenes schildern. Ihre Anschaffung kann wärmstens empfohlen werden. Der Ertrag ist zum Besten der Frankfurter Kriegsfürsorge bestimmt.

**„Das beste Rezept für den Krieg.“** □

Oberpfarrer D. Dr. Niemann-Charlottenburg stellt dem „Reichsboten“ aus einem Feldpostbriefe seines Sohnes, der als Feld-Divisionspfarrer in Nordfrankreich (Kronprinzen-Armee) dient, den folgenden Auszug zur Verfügung, der gewiß allgemeines Interesse finden wird: . . . Wenn wir morgen noch hier sind, darf ich wieder ein paar Gottesdienste halten. Das ist mir eine große Herzensfreude. In den katholischen Kirchen geht das sehr gut. Es ist dann eine eigentümliche Sache, wenn durch solche Kirche „Ein' feste Burg ist unser Gott“ hindurchbraust. . . . Vorgestern hatte ich wieder Beisetzungen, die eine um Mitternacht bei Mond-

schein, wunderbar stimmungsvoll und ergreifend. . . . Obgleich der Krieg hart ist, muß ich doch sagen, daß unsere Truppe sich moralisch famos hält. Es wird viel gebetet. Neulich nacht saßen wir (acht Offiziere) in der Kirche. Da hat ein Leutnant Harmonium gespielt, und wir haben zusammen unsere schönen Choräle gesungen. Wir hatten nur eine Kerze, aber ein schöner, feierlicher Gottesdienst war es doch. Wir reden oft über ernste Dinge miteinander. Wenn uns Gott den Sieg schenkt, dann kommt unsere entfruchtete Jugend anders zurück, als sie gegangen. Dann muß es eine Freude sein, Pastor sein zu dürfen. . . . Sorgt mit dafür, daß in der Heimat die Gefangenen nicht von sentimentalen Damen unseren braven Jungens vorgezogen werden. Wir lesen mit Empörung von solchen Ueberheiten. . . . Der strömende Regen ist für unsere Leute schlimm. . . . Die Quartiere, wenn wir einmal solche haben, sind sehr bescheiden. Es ist so etwas Rührendes, wenn Fürsten und Prinzen in irgendeiner Bude unterkriechen. Ich haufe mit meinem Freunde augenblicklich in einer ganz netten Bodenstube. . . . Wenn ich durchs Biwak gehe, dann freue ich mich, wie strahlend sie grüßen, und wenn sie etwas Gutes haben, dann fragen sie, ob ich etwas abhaben will. Wie dankbar sind sie für jede Kleinigkeit, besonders für eine Zigarre. . . . Die Franzosen hier sind sehr eingeschüchtert. Die Strenge hat gewirkt. Es werden jetzt hier alle Männer, wenn wir ein Dorf betreten, verhaftet, da die Gesellschaft offenbar mit unterirdischen Kabeln telephoniert. . . . Ich helfe in den Lazaretten und versuche, den einzelnen Leuten etwas zu sein. . . . Oft habe ich fleißig Verbände angelegt. . . . Auch schwerverwundete Franzosen habe ich mit Rotverband versehen. . . . Ich habe mir in M. noch einen zweiten Feldrock machen lassen resp. bestellt. Hoffentlich kriege ich ihn irgendwo, mein schwarzer ist unverwendbar. . . . Die katholisch-französische Geistlichkeit ist hier bei der Truppe mit Recht verachtet, weil sie die Bauern mit Waffen versorgt. . . . Heute nacht Sturmangriff. Wenn uns der liebe Gott gnädig ist, dann haben wir einen großen Schritt vorwärts getan. . . . Ich werde wohl viel Verwundete haben und kann hoffentlich viel helfen. . . . Viel Geduld und viel Gebet! Das ist das beste Rezept für den Krieg. . . . Sieben Wochen im Felde, es wiegt ein Leben auf!

**Die enge Brust!**

(Aus dem Rheinland.)

Ein Sekundaner, sechzehn Jahr,  
Steht im Bezirksgebräng,  
Der Stabsarzt sagt ihm klipp und klar:  
„Die Brust ist viel zu eng.“

„Für eine Kugel breit genug“,  
Sagt lech' da' junge Schnäuz —  
„Und, wenn es Gott im Himmel will,  
Auch für ein Eisern' Kreuz!“

Max Bemer.

## Weihnachtsgruß.

(Vorbericht.)

Den geehrten vorjährigen Beziehern unseres „Weihnachtsgruß“ zur gefälligen Mitteilung, daß in dieser Woche die Ausgabe für das kommende Weihnachtsfest fertiggestellt wird. Wir werden uns erlauben, unseren alten Freunden eine Probenummer zu übersenden, und bitten herzlich, recht eifrig zu bestellen. Wir können mitteilen, daß Bildschmuck und Inhalt auch auf die Weihnachtsfeier im Felde Bezug nehmen und sich das Blatt daher recht eignet, unseren Kriegern als „Weihnachtsgruß“ ins Feld nachgeschickt zu werden. Es wird im Schützengraben, im Stappenquartier und auch im Lazarett mit Freude begrüßt werden und dazu beitragen, daß trotz Kriegslärm rechte Weihnachtsstimmung und Weihnachtsfriede bei unseren Soldaten eintreten können. Als portofreier Feldpostbrief (50 Gramm) können drei „Weihnachtsgrüße“ versandt werden. (15 Stück kosten 50 Pf., 25 Stk. 90 Pf., 50 Stk. 1,50 Mk., 100 Stk. 2,50 Mk.)

Die Geschäftsstelle des „Sonntagsfreund“.

## Spirituosen für unsere Truppen? □

Das Telegramm aus dem Hauptquartier unseres Kronprinzen an das „Deutsche Armeeblatt“, in dem die Bitte um Sammlung von Rum und Arrak für die Truppen ausgesprochen

worden war, hatte überall starkes Aufsehen erregt und war in manchen Kreisen dahin mißverstanden worden, als ob die Heeresleitung ihre Grundsätze bezüglich des Alkoholenusses geändert hätte. Auf eine Eingabe des Vorsitzenden des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke an Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit den Kronprinzen traf aus dem Hofmarschallamt folgende Antwort ein:

„Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich im Höchsten Auftrage Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen auf die dortige Eingabe vom 7. d. Mts. ergebenst zu erwidern, daß es sich in dem Telegramm Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit nicht darum handelte, den Truppen Rum pp. als „Erfrischung- u. Ermunterungsmittel“ zuzuführen, sondern um ein Meditament gegen Erkältungen, Dysenterie usw., worauf auch von ärztlicher Seite Gewicht gelegt wird. Seine Kaiserliche Hoheit gaben jedoch seiner Meinung dahin Ausdruck, daß Höchstersehrer im übrigen mit den Bestrebungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke vollkommen übereinstimme.“

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareilzeile N. 1.—, Stellenangebote und Angebote pro Zeile 60 Fig.

## Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.



## SANATOGEN

Von 21000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Bereits vielfach preisgekrönt, erhielt es auf dem Internationalen Medizinischen Kongreß 1913 den Großen Preis als einziges Präparat in der Gruppe Nähr- und Kräftigungsmittel. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Die Sanatogenwerke Berlin 48/F5, Friedrichstraße 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

### Sanatogen als Kräftigungsmittel

1. bei Nervenleiden
2. bei Rekonvaleszenz und Schwächeständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen
9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe von der obengenannten Firma.

Direkt aus der Erfurter Garn-Fabrik in Erfurt A 252 kauft man nicht einlaufende „Blitz“.

## Strick-Wolle

Strümpfe, Socken, Trikotleibwäsche sehr vorteilhaft. Muster u. Preisl. frei.

## Eidernwolle

Dieses gegen Kalte Füße vorzüglich bewährte nicht einlaufende Strickg., lief. auch an Private Pfund M. 2.30 M. 2.80 und teurer die Wollgarnspinnerei  
Heinr. Köster, Rendsburg 6 Eider.  
Muster franko. Katalog gratis



## Die Auferstehung des Fleisches.

Ein Beitrag zur biblischen Auffassung von den letzten Dingen: Leben nach dem Tode. Hölle, Strafen, Wiederbringung, Seelenerlösung und ewiges Leben.

Von Samuel Keller.

Zweite Auflage. --- 5.—10. Tausend  
Preis elegant kartoniert M. 2,50, in Leinen M. 3.—.

Guhhandl. d. Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johannisstr. 6.

## Bahnstation

für das rote Kreuz. Bahnbehandlung für Reservemänner und Freiwillige unentgeltlich, sowie für deren unmittelbare Angehörige.  
K. Sommer, Berlin, Frankf. Allee 104.

## Schlafstille

zu vergeben an solides Fräulein Martha Busch, Berlin-Schöneberg, Belgischer Straße 59.

## Mein neues Bett

Hochfein rot dacht Daunendecke, große 1 1/2 schlaf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Stk. Halbdaunen; weiß teils kleine Farbfehler, das Gebett M. 30.—, daselbe Bett mit Daunendecke M. 35.—, Feinstes herrschaftliches Daunendecke M. 40.—, Zweischläufig jedes Bett M. 5.— mehr. Nichtgef., Geld zurück. Bettfedern billig. Kat. frei. 10000 Kunden. Bettenfabrik Th. Kranefeld, Kassel 91.

Lichtfong Essen  
1000000fach im Gebrauch und bewährt!  
Als Hausmittel unentbehrlich! Bitte, soll immer vorrätig sein an dem Laboratorium L. Lichtenheldt, Mauselsbach 4 Th. Wald.  
Allen anderen Schelfen weit überlegen!

Für unsere Soldaten im Kriege unentbehrlich.

Begründet 1890.

## Anton Phildius,

Berlin-Wilmersdorf, Detmolder Str. 34.

Langjähriger Kohlen-Lieferant der Berliner Stadtmission und deren Mitglieder.

## Jlse-Briketts

Nur erstklassige Kohlen und Brennhölzer zu billigsten Preisen.  
Fernspr. Amt Pfalzburg Nr. 224.

## Ausbefferin

empfiehlt sich ins Haus Philippine Rogowetz, Berlin, Mariendorfer Straße 2, IV.

Suche braves, kräftiges

## Mädchen

für christlichen Haushalt. Jonas, Berlin NW, Agricolastraße 7.

## Reste Confection

Damentuche schwarz und farbige, neueste Muster, Astrachans, Krimmer, Trikot-Stoffe, Seiden-Pfläsch, Sammet, Seide etc. etc.

Paletots, Jacketts, Abendmäntel, Costumes und Costüm-Röcke in größter Auswahl.

C. Pelz, Kottbuser Strasse 5.

## 2 Weihnachtsgaben für unsere Krieger.

Sobald erschienen!

### 1. Weihnachten im Feld! Kriegswihnachtspredigt von P. Samuel Keller.

Eigens für unsere Krieger geschrieben, will diese ans Herz greifende Predigt unsern Lieben im Feld zu einer rechten Weihnachtsfeier verhelfen. 10 St. 13 Pf., 100 St. 90 Pf., 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, 1400 St. M. 7,— portofrei.

In wenigen Tagen wird ausgegeben:

### 2. Friede auf Erden! Ein Weihnachtsbüchlein im großen Kriegsjahr. Herausgegeben von **Mag Braun.** Mit un veröffentlichten Beiträgen von M. Müller, Feida Schanz u. a., Originalzeichnungen und Schattenrissen von R. Kumpel, B. Thiele und Joh. Bedmann. 32 S. in farb. Umschlag nur 20 Pf. Zur Massenverbreitung: von 50 St. an 18 Pf., von 100 St. an 16 Pf., von 500 St. an 15 Pf., von 1000 St. an 14 Pf., von 5000 St. an 13 1/2 Pf., Porto besonders.

Bestellungen schon jetzt erbeten.

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Inhaber: Verein für Berliner Stadtmission.

Unsre Kalender und Weihnachtsbücher sind auch durch jede gute Buchhandlung zu beziehen.

## Neue Flugblätter zur Massenverbreitung!

### Neue Kriegsznummern von „Wohin?“ Herausgeber **Ludwig Weichert,** 100 Nummern, auch

gemischt, M. 1,10, 500 Nummern M. 4,—, 1000 Nummern M. 7,50, 3000 Nummern M. 21,—, stets portofrei. Packend geschriebene Kriegszflugblätter, die in erster Linie für gebildete und religiös-gleichgültige Menschen bestimmt sind, denen sie zur Klarheit über ihre innere Stellung und zur Gewißheit des Heils helfen möchten.

5. „**Verwundet.**“ Ein Brief. Von Dr. **Philipp Kramer.**
6. „**Allezeit Sieg!**“ Von Missionsdirektor D. **Genfichen.**
7. „**Der gute Kamerad.**“ Eine Geschichte aus dem Kriege. Von **Ludwig Weichert.**
8. „**Der Tod.**“ Von Pastor **Paul Matter.**
9. **Adventsnummer.** „**Und er kommt doch einmal wieder . . .**“ Von Oberlehrer **G. Schmid.**
10. „**Falsche Verlustlisten.**“ Von Pastor **M. Braun.**
11. „**Der Deserteur.**“ Eine wahre Geschichte.
12. **Weihnachtsnummer.** (Weihnachten im Schützengraben, Weihnachten im Bittwenstübchen.)

Die folgenden Nummern mußten infolge der starken Nachfrage neu gedruckt werden!

2. „**Blutsgemeinschaft.**“ Von Missions-Inspektor **E. Knaf.**
3. „**Feldpostbriefe.**“ Von **Ludwig Weichert.**

Diese Flugblätter eignen sich ihres frischen, männlichen Tones halber in gleicher Weise zum Versand ins Feld wie zur Massenverbreitung daheim.

## Schlichte Worte einer deutschen Frau an ihre Schwestern.

Von Frau Pastor **Anna Michaelis.** 1400 Stk. = 1 Postpaket M. 7,—, 1000 Stk. M. 5,—, 300 Stk. M. 1,80, 100 Stk. 90 Pf., stets portofrei. Dieses mit 2 Zeichnungen von **Rudolf Schäfer** geschmückte Flugblatt will der Oberflächlichkeit der jungen Mädchen in unsern ernsten Tagen steuern, sie zur Pflichtenfüllung gegen ihre Nächsten und gegen Gott aufrufen. Es eignet sich gut als Einladungsblatt zu christlichen Vereinen und Versammlungen.

## „Unsere Bereitschaft für den Frieden.“

Von Pastor **Schlegelmisch.** 1400 Stk. = 1 Postpaket M. 7,—, 1000 Stk. M. 5,—, 300 Stk. M. 1,80, stets portofrei. Zur Verbreitung daheim **dringend** empfohlen; es will dazu helfen, daß in Stadt und Land mit allen Kräften und Mitteln an der religiösen und sittlichen Wiedergeburt gearbeitet werde und die günstige Gelegenheit dieser Stunde ausgefaßt werde.

## „Der Weg zum Sieg.“

Soldatenpredigt von Gen.-Sup. **Dettmering.** 1400 Stk. = 1 Postpaket M. 7,—, 1000 Stk. M. 5,—, 300 Stk. M. 1,80, stets portofrei.

## „Gerüstet zum Leben und zum Tod.“

Ein Flugblatt für unsere **Verwundeten.** 1000 Stk. M. 7,50, 500 Stk. M. 4,—, 100 Stk. 90 Pf., einzeln 1 Pf. und Porto. Dasselbe in **französischer Uebersetzung:** 300 Stk. M. 3,50, 200 Stk. M. 2,50, 100 Stk. M. 1,50 portofrei.

Bestellungen erbittet die

**Buchhandlung der Berliner Stadtmission,** Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

# Auslaat in Kriegszeit.

Zeitgemäße Bücher.

Soeben erschien auf vielfachen Wunsch als Sonderdruck in unserem Verlag:

## Die Tragik in des Kaisers Leben.

Von **Gerhard Tolzien**, Domprediger in Schwerin, Meckbg. 16 Seiten, in guter Ausstattung Preis 25 Pf.,

10 St. nur M. 2,—. — Zur Verbreitung nicht nur in nationalen und christlichen Kreisen, sondern in allen Schichten des Volkes, und vornehmlich in denjenigen, die der Erkenntnis der Lebensarbeit des Kaisers bisher noch abseits gestanden haben, warm zu empfehlen, auch trefflich geeignet zum Versand an Bekannte im Ausland.

## neu! Kriegspredigten von Pastor Keller! Land, Land, Land, höre des Herrn Wort. neu!

5 Kriegspredigten fürs deutsche Volk von **Samuel Keller**. Auf gutem Papier 25 Pf., 10 St. M. 2,—. Auf vielfachen Wunsch erscheinen diese Kriegspredigten aus der „Sonntäglichen Predigt“ nun in einer besseren Ausgabe. Eine Gabe, für die viele dankbar sein werden. **Sendet Euren Lieben im Felde diese Kriegspredigten als einen Gruß des Glaubens und der Liebe.**

## Im Weltenbrand!

Unsere Zeit in Gottes Licht gestellt von **Friedrich Schlegelmilch**. Einzeln 10 Pf.; zur Massenverbreitung 40 Stück M. 3,—, 100 Stück M. 7,—, 1000 Stück M. 60,—, Porto besonders. Die Verbreitung

dieser Schrift wird viel Nutzen stiften und kann nicht dringend genug empfohlen werden. Sie möchte vor allen Dingen mithelfen, unser Volk in dieser ernstesten Zeit in der Erfüllung seiner vaterländischen Pflichten und Aufgaben zu stärken. Das ist heute um so notwendiger, als in manche Kreise durch übergeistliche Schreibernereien eine Gewissenshemmung getragen wird, welche leicht dazu führt, den Ernst der Stunde und die besondere Verantwortung der Christen zu verkennen und in der Erfüllung der nächstliegenden vaterländischen Aufgaben zu erlahmen. Es gilt, den Blick zu schärfen für die große Weltmission unseres deutschen Volkes. Dazu wird diese vollstündliche Darstellung der Zeilage von höherer Warte Anregung geben und gute Dienste leisten.

## „So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht.“ Ein Appell an deutsche Krieger.

Von **Oberhofprediger D. Orlander, P. Braun, P. Flemming, Oberstleutnant v. Haffell, P. Le Seur, Hofprediger Bits.** 36 Seiten, in handlichem Format, Preis nur 10 Pf. Zur Massenverbreitung: 40 Stück M. 3,—, 100 Stück M. 7,—, 1000 Stück M. 60,—, Porto besonders. — Inhalt: **Aus des Kaisers Rüstkammer. Du und dein Vaterland! Du und deine Familie! Du und dein Kamerad! Du und deine Ehre! Du und dein Gott! In frischer klarer Weise sprechen hier deutsche Männer zu ihren Brüdern im Feld.** (Ergänzung zu jedem Andachts- oder Gebetbüchlein.) **Ein Büchlein, das die Seele erfrischt; man sollte es jeder Liebesgaben-Sendung beipacken!**

## „Gott geht durchs Land!“

Schlichte Andachten fürs deutsche Haus während der Kriegszeit. Von **Pastor Max Braun, Berlin-Schöneberg.**

In festem Kartoneinband. Einzeln 30 Pf., zur Massenverbreitung: 20 Stück M. 5,—, 50 Stück M. 11,—, 100 Stück M. 20,—, 1000 Stück M. 180,— und Porto. 25 Tausend. — Diese Kriegsgebete bringen zeitgemäße, praktische und zum Gebet überleitende Betrachtungen, die dazu beitragen wollen, das tägliche Leben in dieser großen und ernstesten Zeit in das Licht von oben zu stellen. Fortsetzung erscheint demnächst unter dem Titel:

## „Siehe, dein König kommt!“

Preise wie beim ersten Band.

Soeben erschienen:

# Die Kriegsausgabe unseres Schwarz-Weiß-Rot-Kalenders.

Ein christlicher, nationaler und sozialer Volkskalender.

Einzeln 10 Pf., 50 St. M. 4,—, und Porto, 100 St. M. 7,—, portofrei. Probeexemplar gegen Einsendung von 10 Pf.

Der Kalender verdient eine Verbreitung in Hunderttausenden von Exemplaren. Er eignet sich gleicher Weise zum Versand ins Feld wie zur Verbreitung daheim.

Aus dem Inhalt: „Unser Kaiser und der Krieg“ von Fr. Schlegelmilch. — „Was hat der Arbeiter von der deutschen Flotte?“ von F. Röder. — „Bismarck, ein Freund des deutschen Arbeiters“ von Ludwig Weichert. — „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die erhoffte Frucht des Krieges“ von Friedrich Mahling. — „Der gute Kamerad“, eine Kriegsgeschichte von Ludwig Weichert. — „... und hebt die Herzen himmelan, und himmelan die Hände!“ von Heinrich Stuhmann. Mit vielen Bildern.

Wir bitten alle Freunde in Stadt und Land, uns bei der Kalender-Verbreitung zu helfen. Von den diesjährigen Kalendern ist wohl kaum einer so zeitgemäß, wie der, den wir hier bieten unter der Losung „Schwarz-Weiß-Rot!“

Sämtliche Bücher sind erschienen im Verlag der **Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61 (Inhaber Verein für Berliner Stadtmision)**, und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

# Die Kalender der Berliner Stadtmission für das Jahr 1915 verdienen weiteste Verbreitung!

Zum 27. Male erschienen: **Der Deutsche Volksbote 1915.** Preis 50 Pf.

**Inhalt:** Gott zum Gruß. — Zum neuen Jahr. — Vorbemerkungen (Christliche Zeitrechnung, Planeten u., Finsternisse des Jahres 1915, Ostertabelle, Auf- und Untergang, Mondwechsel, Bitterung nach dem hundertjährigen Kalender, Wetterregeln, Bauernregeln, Arbeitskalender für die Landwirtschaft, Gartenkalender, Geschichtliche Gedenktage). — Die Nacht des Nordbildes. — Ein Christ soll ein fröhlicher Mensch sein. — Gemissen. — Zu spät. — Arbeit. — Ewiges Leben. — Aus der Kirche ausgetreten. — Segensfinder. — Nichtet auch nach meinen Worten. — Segensfinder. — Klüßiges Brot. — Wie es den Kindern unseres Volkes in der Reichshauptstadt ergeht. — Vater kann ja nicht beten. — Regententafel. — Adressen und Geburtstage. — Zum Geleit. — Unter dem Hohenzollern von Friedr. Schöning. — Aussprüche der Hohenzollern. — Unser Bismarck. — Zum hundertsten Geburtstag des eisernen Kanzlers von Ernst Voerschell. — Dem Fürsten Bismarck von Ernst v. Wildenbruch. — Aussprüche Bismarcks. — Von Nigny nach Belle-Alliance von Gerhard Erich Pauls. — Streifzüge durch Natur und Menschenleben von Deutsch-Südwestafrika von einem Feldzugsteilnehmer. — Neue Welt von Ernst v. Wildenbruch. — Missionspioniere von Missionsarzt

Dr. Fisch. — Im Fischerdorf. Erzählung von Helene Dalmer. — Eine Sturmnacht im Welt von Kapitänleutnant v. Janzon. — Aus Sturmesnot von Julius Wolff. — Abschied vom Elternhaus. — Der gestirnte Himmel von B. Lindt. — Großstadt-Momentbilder von P. Friedr. Schlegelmich. — Das Segelschiff von Dr. J. Rind. — Leben und Glauben. — Der Panamakanal von Dozent Franz Fürstberg. — Der Siegeszug des Motors von Hauptmann D. Romberg. — Der Herr dein Arzt. — So tröstet euch nun. Gedicht von M. Feische. — Zwei großartige Erfindungen zur Heilung von Krüppeln und anderen Kranken von Superintendent Braun. — Und Jesus weinte über sie von P. J. Flemming. — Aus Berlin werden von P. A. Kändler. — Können wir nicht den Bleistift lösen von G. v. Matzahn. — Christus der Weinstock von Murray. — Der Weinstock und die Heben. Bild von G. Burnand. — Volkstied von Frida Balde. — Kartoffelied von Matth. Claudius. — Weltanschauung. — Spruchweisheit. — Preisrätsel. — Wenn alle Bräunlein fliehen. — Zinstabelle, Gebühren für Telegramme. — Portotage. — Münz-Vergleichstabelle; Trächtigkeitstabelle und Brutkalender. — Verzeichnis der Messen und Märkte. — Ratschläge fürs Haus. — Erzähliger Ratgeber. Deutsche Volksversicherung. — Anzeigen.

Mit illustrierter Beilage: Der Weltkrieg. Darstellung des Kriegsverlaufs bis zum Fall von Antwerpen von Ernst Bunke. (Den bisherigen Bezählern wird die achtfertige Beilage kostenlos nachgeliefert.)

Zum 18. Male erschienen der: **Martha-Kalender.** Ein Jahrbuch für Frauen und Jungfrauen. Preis 25 Pf.

**Inhalt:** In Jesu Namen. — Und sie folgten ihm nach. Kunstbeilage nach einem Gemälde von R. Kumpel. — Eine gekranzte Kreuzträgerin von Berthe Schrentz-Lanpolet. — Untraul von Frau Anna Blau. — Abschied vom Elternhaus. — Tienen von Epitta und D. Franke. — Christine. Gedicht von Hannu Stochhausen. — P. Joh. Burchardt von P. P. Hoffe. — Bei Bismarcks. — Zum 100. Geburtstag des großen Kanzlers von Max Braun. — Vom Verloben und Heiraten von G. von Mühsfeld. — Vom Freundsinnen-Berein von Annie Oberst. — Eine Tochter Israels. Erzählung von P. Fiedner. — Im Licht der Ewigkeit von M. Feische. — Ein neues Verloben von Dora Schläter. — Aus beiden Segen von G. Frommel. — Durch Liebe Feld verblühen von F. St. — Der Unterschied zwischen einem Wespennest und einem Bienenkorb von Dr. J. Rind. — Bestandteile der Demut von Joh.

Arndt. — Ein Biegenlied, bei Mondschein zu singen. Bild R. Schäfer. Biegenlied von Joh. Wolff. Komp. von Dora Seeger. — Zwei Schicksale von Frau Adolf Hoffmann. — Irene. Es ist ein Ross entsprungen. Bild von R. Schäfer. — Weihnachtsaufführung von M. Rüdiger. — Wer Gottes Jahrt gewagt von Anna Schieber. — Trost von P. Joh. Conrad. — Der besuchte Kranke mit Bild von Burnand von P. W. Dierme. — Des Herrn Rat ist wunderbar. Eine Geschichte aus Indien von Wiltensinspektor Förlisch. — Die Semanismsutter Wih Weston v. P. Schlegelmich. — Rästel von Elisabeth Kolbe. — Ausgerungen — durchgedrungen von Dr. A. Langmesser. — Praktische Handarbeiten von A. Haupt. — Die Frau und die Volksversicherung. — „Joar“, Ferienheim der Berliner Stadtmission von P. A. Kändler.

Unsere Freunde in Stadt und Land bitten wir recht herzlich, die Verbreitung unserer Kalender nach Möglichkeit zu unterstützen; bei Bezug einer größeren Anzahl Exemplare tritt eine Preisermäßigung ein; Probeexemplare und Bezugsbedingungen bitten wir freundlichst zu verlangen.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

## Eine willkommene Adventsgabe

ist gewiss für viele Gemeinden das soeben erschienene

### Adventsbüchlein zusammengestellt von Pfarrer **Kelm.**

Um die weiteste Verbreitung zu ermöglichen, ist der Preis auf nur 10 Pf. angelegt. Das Büchlein bietet eine wertvolle Handreichung für die Gemeinde u. v. die Feier und besondere Bedeutung der vier Adventssonntage würdig vertretend.

Bestellungen erbeten an die

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

Preisermäßigung! **Grundechte Teltower Rübchen.** Preisermäßigung!  
Gewürziger, garter, feiner Geschmack. Große Gemäße für Sortenreinheit. 9 1/2 Pfund statt Mark 3,50 nur Mark 3. — frei Nachnahme. Paul Grube, Teltow, Steinweg 23.  
Währlich ehrende Anerkennungen, viele Nachbestellungen und Weiterempfehlungen

## Cigarren

**Für verwöhnte Raucher**

empfehle eine wundervolle

10-Pfg.-Zigarre zu	Mark 7,50 für 100 Stück
12	9,00 " 100 "
15	11,25 " 100 "
16	12,00 " 100 "
20	15,00 " 100 "

Garantie für nur edle, reife, rein überseeische Tabake.  
Die Zigarren stellen in Geschmack, Brand, Preiswürdigkeit das Vollendetste dar, was die Branch anzubieten in der Lage ist.  
Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei, Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte.  
Cigarrenversand Sögut S 42.  
Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Keln Laden.)  
Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

## Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 10. 11. 1914 bis 16. 11. 1914 in Mt. v. Tonne gezahlt worden: Weizen —, Roggen 220, Hafer 212. Für inländische Futrage ist vom 1. 11. 1914 bis 16. 11. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden. Stroh 6,0—7,5, Stroh lang 4,6, Stroh kurz 3,8, Heu 7,8.

**Berliner Schlachtviehpreise** am 11. 11. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralfelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königsgräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (angejocht) 45—54 Mt., b) vollfleischige, angemästete im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht angemästete und ältere angemästete 42—47, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 31—39. B. V. u. H. en: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 50—51, b) vollfleischige, jüngere 46—49, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 36—42. C. Färren (Kälben) und Stübe: a) vollfleischige, angemästete Färren höchsten Schlachtwertes —, b) vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren —, c) ältere angemästete Stübe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren 42—45, d) mäßig genährte Stübe und Färren 40—41, e) gering genährte Stübe und Färren 31—34. D. Gering genährtes Jungvieh (Zweijährer) 31—35. II. Stäber a) Doppellender feinsten Mast —, b) feinsten Mastälber 56—62, c) mittlere Mast- und beste Saugfäler 50—55, d) geringere Mast- und gute Saugfäler 43—48, e) geringe Saugfäler —. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Masthammel 46—49, b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 41—45, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 32—38. B. Weidemastschafe: a) Mastlamm 43—47, b) geringere Lamm und Schafe 37—40. IV. Schweine: a) Fettfleisch über 300 Pfd. Lebendgewicht 80—81, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 76—77, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 74—75.